

Von Merlindrei nach Brach.

- Vision einer zukünftigen Gesellschaft -

Jan freut sich auf seinen Umzug, auf die gänzlich neue Umgebung, die er in wenigen Tagen in Brach erforschen wird. Immerhin wohnt er nun schon drei Jahre in Merlindrei. Mitten im Atlantik – genau genommen bewegt sich Merlindrei in einem Radius von 500 km, je nach Jahreszeit. Durchschnittlich 16 Millionen Menschen leben auf oder in Merlindrei – formuliert je nach Sprachgebrauch. Immer frische Luft, typische Meeresbrise, man spürt und schmeckt das Salz in der Luft. Herrlichste Strände, rund um die Küsten der Stadt. Sämtliche Wassersportarten gibt es zur Genüge. In den Shopping- und Vergnügungszonen, Restaurants, Promenaden an der unteren Schale der Metropole kann man die verschiedensten Meeresbewohner bewundern. Die Tiere werden von Merlindrei angezogen. Sie schwimmen um und unter der Metropole und lassen sich durch deren durchsichtige Außenhülle bewundern.

In Brach wird dies ganz anders, aber auch hoch interessant, Jan freut sich schon. Hier in Merlindrei hat Jan die Lage seines Apartments bewusst so gewählt, dass er – je nach Ausrichtung – die Apartments drehen sich langsam, fast unmerklich stetig um eine senkrechte Mittelsäule im Inneren der Gebäude, so dass im Laufe der Stunden - ein 360° Blick - mal über die Metropole mit ihrer tollen Skyline, mal über das Meer - möglich ist. Jede Wetterlage war und ist dabei ein Genuss für sich. Alles war zu sehen: mal mächtige, strahlend weiße Eisberge in der Ferne, mal tobende Regenstürme mit gewaltigen Wellenbergen, oder gleisende Sommerhitze mit spiegelglattem Meer. Abwechselnd auch den Blick über die imposante Skyline von Merlindrei. Ist schon eine schöne Zeit hier – nun ja fast gewesen, so kurz vor seinem Umzug. Merlindrei ist versehen mit allem, was man sich so an Annehmlichkeiten vorstellen kann.

Jan ist an jüngerer Geschichte interessiert und daher ist ihm bekannt, dass die Idee, solche Ansiedlungen im Meer zu platzieren von dem früher vorhandenen Bedürfnis nach Energiequellen kam. Man nutzte die Energie der Wellen und Strömungen und gewann daraus die benötigte elektrische Energie. Und statt die Energie über weite Strecken auf Kontinente zu transportieren, nutze man sie dann gleich vor Ort und baute erst schwimmende Fabrikationspontons, später dann komplette Siedlungen, die sich zu schwimmenden Städten wandelten. Heutzutage wäre dies eigentlich nicht mehr notwendig, die Energieprobleme früherer Zeiten sind längst gelöst. Aber die Menschen haben sich an die komfortablen schwimmenden Inseln mit ihrem umfassenden maritimen Freizeitangeboten gewöhnt und wollten diese Errungenschaft nicht mehr missen. Merlindrei ist übri-

gens die dritte gänzlich neu gebaute Version der ersten schwimmenden Stadt in diesem Teil des Atlantiks. Wie könnte wohl deren Name gewesen sein?

Also, so gesehen gut, dass man früher noch nicht über die heute standartmäßig eingesetzten kleinen Fusionsreaktoren zur Energieerzeugung verfügte. Ihre Größe ist etwas kleiner als die eines normalen Estisches. So ein Reaktor benötigt dabei geringe Mengen Wasserstoff welche in Helium verschmolzen werden. Ein Gerät genügt, um Merlindrei mit Energie zu versorgen. Auch die heutige Technologie zur Energiespeicherung hat sich - gegenüber früheren Zeiten - wesentlich verbessert. Heutige Batterien, die den früheren Taschenlampenbatterien in ihrer Größe entsprechen, speichern die Energie, die ein Fahrzeug früherer Zeit benötigt hätte, wenn es einmal um den Globus gefahren wäre.

Das waren noch Zeiten, als man Straßen benötigte. Schon seit einigen Jahrhunderten hat man eine ausgereifte Technologie, um punktuell die Schwerkraft zu beeinflussen und aufzuheben. Somit reist man heute mit Schwebzeugen. Die Straßen von heute sind die vorgeschriebenen Korridore durch die Lufträume. Die Betonierung, Asphaltierung und Versiegelung der Landschaft - in früheren Zeiten für Straßen und Autobahnen - ist glücklicherweise ein Relikt der Vergangenheit. Allerdings ist die Technik noch nicht so weit, das man ganze Metropolen schwebend halten könnte.

Tja, die Natur. So naturbelassen wie aktuell war's in den letzten Jahrhunderten bei weitem nicht auf diesem Planeten. Heute werden beispielsweise sämtliche Giftstoffe und Abfälle verwertet. Was heißt Abfälle, es sind wertvolle Rohstoffe. Moderne Entsorgungsanlagen funktionieren ähnlich wie die Därme von Lebewesen. Abfall, gleich welcher Art, wird ständig hineingeschüttet und sozusagen verdaut. In kilometerlangen verschlungenen Kanal-, Rohr- und Schlauchsystemen wird das Einfüllgut - der sogenannte Abfall - in ausgewählte Moleküle und zum Teil auch in ihre Elemente zerlegt. Die so gewonnenen Stoffe landen dann in Reinform in geeigneten Aufbewahrungsbehälter. Eine fantastische Rohstoffquelle. Die Trennung und Spaltung erfolgt mechanisch, chemisch und biologisch. Biologisch bedeutet, dass u.a. speziell für diese Spaltung designte und geschaffene Lebensformen aktiv sind.

Kurze Zeit - das ist Jan durch sein Wissen von der Geschichte und Entwicklung der Technik bekannt - nachdem diese Rohstoffgewinnungstechnologie erstmals erfolgreich eingeführt wurde, begann ein Run auf frühe-

re Mülldeponien. Diese wurden nach und nach sämtlich ausgebeutet. Heute findet man von dem früheren Müll nichts mehr und zwar auf der ganzen Erde. Alles wurde genutzt, bis auf den letzten Krümel. Viele Fabrikationsanlagen, die früher Umweltgifte als Abfallprodukte erzeugten, nutzen diese Stoffe nun direkt für sich selbst. Mit den - für Menschen giftigen - Abgasen und Flüssigkeiten werden speziell dafür entwickelte Lebewesen gefüttert - Pflanzen, Tiere, Pilze, Bakterien, Mikroben - die sich davon ernähren und wiederum als eigene Abfall- und Nebenprodukte wertvolle Rohstoffe, auch Nahrungsmittel und Medikamente erzeugen. Ein toller Kreislauf, findet nicht nur Jan. Dies geht sogar soweit, dass auf der Erde an exponierten Stellen, dort wo Messungen ergeben, dass hier gelegentlich von Winden noch Spuren von Abgasen früherer industrieller Fertigung vorbeigeweht werden, spezielle Pflanzen angebaut werden, die auch die letzten Reste dieser Stoffe aus der Luft filtern und in wertvolle Rohstoffe umzuwandeln. In Meeren, Seen und den Flüssen, wo - wenn man Glück hat - aus den Bodensedimenten noch Reststoffe aus industrieller Vergangenheit ausgespült werden, wird ähnlich verfahren. Die frühere sogenannte Genmanipulation, über die damals bei ihrer Einführung zum Teil widersprüchlich diskutiert wurde, legte die Grundsteine für die heutige Biotechnologie.

Heute Abend gibt Jan eine Abschiedsfeier mit Freunden. Nächste Woche ist es dann soweit, Jan wird umziehen. Er hat sich vor Wochen entschlossen, die kommenden Jahre einmal in einer neuen Umgebung zu leben. Er hat sich eine der Wüstengegenden ausgesucht, die Sahara. Nun ja, Wüste ist eigentlich falsch formuliert. Besser sollte er das Gebiet als frühere Wüste bezeichnen. Immerhin, das Klima ist anders wie in der Meeresmetropole Merlindrei. In Brach, einer der Metropolen in der Sahara, herrscht ein gänzlich anderes Wetter. Warm, nein heiße und trockene Luft. Und wenn man Glück hat, treten noch Staubstürme auf. Sandstürme gibt es nicht mehr, so was gab es früher. Das Land ist mittlerweile schon zu stark bewachsen. Riesige Wälder und Savannen breiteten sich stetig weiter aus, auch vereinzelt noch von Menschen an der Oberfläche angebaute Plantagen. Die frühere Wüste ist seit vielen Jahren kein besonderes Thema mehr. Im Gegenteil, man bemüht sich, den Ursprung der Landschaft weitgehend unberührt zu lassen. Heute tummeln sich in den Weiten der Lande viele wilde Tiere und große Herden. Dies in Ausmaßen, wie sie vermutlich letztmalig beim ersten Auftreten der Menschen auf der Erde vorkamen.

Die Urbarmachung der Wüsten stellte, nachdem man die Biotechnik hatte, kein besonderes Problem mehr dar. In einigen der Wüsten streute man Samen von speziell designten Pflanzen aus. Diese sind in der Lage, auch minimalste Feuchtigkeit aus Luft und Boden zu gewinnen, zu speichern und so zu wachsen und zu gedeihen. Das Konzept dieser Bioprodukte ist, dass sie mit ihren Wurzeln den Boden für andere Pflanzen düngen und die

Feuchtigkeit auch noch über angemessene Zeit nach ihrem Absterben in ihren Zerfallsprodukten gebunden bleibt. So schufen sie die Voraussetzung für die Ansiedlung natürlicher Pflanzen, die somit wieder eine Überlebensgrundlage fanden und sich schnell, d.h. binnen weniger Jahre über riesige Gebiete ausbreiteten. Dort wo viele Jahrhunderte davor nur Wüsten waren. Nach und nach wandelte sich so das Boden- und bodennahe Klima. Die Wüsten wurden weniger. Tolle Sache. Von Wüsten zu blühenden Landschaften.

An einigen Meeresküsten - im Wasser - wachsen zu zigtausenden bis zu hundert Meter hohe - von Menschen entwickelte - Pflanzen. Ihre benötigte Feuchtigkeit entnehmen sie dem Salz- und Brackwasser. Ihre besonders großen saftig süßen Früchte sind in hohem Maße gesund und schmackhaft. Sie entsprechen in etwa besonders großen Melonen, mit herrlichem, erfrischendem Fruchtfleisch. Für Jan undenkbar, wie die Menschen früher ohne diese tollen Speisen auskommen konnten. Die Stämme, Äste und Blätter dieser Pflanzen sind ebenfalls gut genießbar und hervorragend zu verschiedenen Speisen zuzubereiten. Alternativ nutzt man sie auch als Rohstoff für verschiedene Bau- und/ oder Kunststoffe und sonstige Materialien. Die Natur hat solche Lebewesen nicht benötigt. Die Menschen mit ihrer Milliardenpopulation schon. Will sie nicht die Natur, wie in früheren Jahrhunderten überproportional beeinflussen und ausbeuten. Also hat man die benötigten Lebewesen entwickelt. Tja, keine Frage, das Ernährungsproblem der Menschheit ist damit auch schon lange gelöst. Früher war dies ein schlimmes Thema.

In Brach, der Wüstenmetropole, die sich Jan als seinen kommenden Wohnort ausgewählt hat, haben sie ca. 30 unterirdische Ebenen. Übrigens sämtlich gut mit Tageslicht versorgt. So, dass man fast meint, man sei an der Oberfläche. Nur die Sonne strahlt dort natürlich nicht so hart, was als sehr angenehm empfunden wird. Und in vielen Zwischenebenen sind umfangreiche Felder und Plantagen. Alle möglichen Früchte, Obste, Gemüse, Beeren, Knollen, Wurzeln etc. werden dort für den Verzehr angebaut. Selbstverständlich findet der Anbau, die Pflege und Ernte überwiegend maschinell statt. Auch die Versorgung mit tierischem Eiweiß ist bestens sichergestellt. Und dies - glücklicherweise - ohne das früher leider massenhaft notwendige Töten von Tieren. Verschiedenste Fleisch- und Fischarten werden heute in großen Mengen gezüchtet. Entsprechende Zellkulturen befinden sich dazu in geeigneter Nährlösung und wachsen und wuchern vor sich hin. Die benötigten Fleischmengen für den Verzehr werden einfach abgetrennt. Die Produkte sind absolut gesund, versehen mit den besten und allen benötigten, natürlichen Zusatzstoffen. Aufgrund der vorhandenen Biotechnologien kann man nun die Erdoberfläche weitgehend wieder der Natur überlassen.

Apropos Natur. Zu Jans Natur gehört es, dass er sich auch amüsieren möchte. Er achtet darauf, dass er keine ausgefallene Freizeitbeschäftigung hat, nach der Devise: Montag ausgefallen, Dienstag ausgefallen, Mittwoch ausgefallen. Nicht nur Arbeiten aus Freude und für Anerkennung, sondern auch die geselligen Kontakte schätzt Jan an seinem Lebensstil. Er hat schon oft von den herrlichen Einkaufs-/ Unterhaltungs- und Kulturzentren verschiedenster Couleur, von ausgedehnten Thermen und Bäderarealen, von den verschiedensten Sportanlagen in den vielen unterirdischen Ebenen unter Brach gehört. Einige hat er auch früher schon einmal besucht. Aber nun wird er sie in den kommenden Jahren doch überwiegend - zumindest jeweils einmal - besuchen können. Schließlich wird er nun ja in Brach wohnen.

Es hat ja auch gerade gut gepasst, er hat sich eine schöne Lage für sein Apartment reservieren können. Jan ist hier ein wenig wählerisch. Er bräuchte ja auch nicht umzuziehen. War mit seinen Arbeiten und seiner privaten Umgebung hier eigentlich schon sehr zufrieden. Tut ihm fast ein wenig leid, dass er nun die Tätigkeiten, die er auf Merlindrei direkt in seinen Arbeitsteams machte, aufgeben wird. Nun ja, was soll's. In Brach wird er sicher bald neue interessante Aufgaben finden, Herausforderungen, die ihm Spaß machen. Jan hat diesmal keine Lust, sein Apartment auszuräumen und in einem neuen Apartment in Brach wieder einzuräumen. Auch bräuchte er dann einige neue Möbel, dies ist ihm diesmal zu viel. Also hat sich Jan entschlossen, diesen Umzug mit seinem kompletten Apartment zu machen. Kein Problem. Spezialisten montieren das Apartment in seinem aktuellen Wohnort ab, es wird nach Brach transportiert und dort in der vom ihm gewählten und glücklicherweise frei gewordenen Lage in einem Haus montiert. Machen täglich viele Tausende Menschen so. Seinen neuen Standort hat Jan vergleichbar dem Bisherigen gewählt. So, dass er je nach Drehrichtung über die ehemalige weite Wüstenlandschaft – statt wie bisher Meer - und alternativ über die Metropole Brach blicken kann. Mal sieht er den Sonnenaufgang, mal den Untergang. Mal strahlt die Sonne aus dem Süden in seine Wohnung, mal hat er angenehmen Schatten, wenn sein Apartment in Nordrichtung gedreht ist. So liebt es Jan. Viele Varianten.

Sein Apartment wird im 24. Stockwerk montiert, also in ca. 170 Metern Höhe. In seiner Siedlung stehen – in angemessenen Abstand - viele Häuser, oder soll er sagen Apartmenthochsiedlungen. Die einzelnen Häuser sind ca. 300 Meter hoch. Beeindruckend, wie sie wie Säulen in den Himmel ragen. Beim Blick nach unten - auf die verschiedenen Terrassenebenen der Bauwerke - sieht man allerlei Pflanzenbeete – mit herrlicher Blütenpracht. Unten auf der Erdoberfläche befinden sich Palmenhaine, Parklandschaften, Seen, Kanäle, Plätze. Unter der Oberfläche sind – neben den Produktionsanlagen – die erwähnten gewaltigen Einkaufs- und Erlebniszentren, zudem Fitnesszentren, diverse Sport- und Eventstadien, Erlebnis- und Erholungsparks, etc., toll. In den vielen

verschiedenen Basaren dort gibt es einfach alles. Es gibt eigentlich nichts, was man dort nicht findet.

Jan ist übrigens recht zufrieden mit seinen Arbeitsleistungen. Wenn es so weiter geht, wird er im nächsten Jahr seine erste gehobene öffentliche Ehrung und Anerkennung erhalten. Nun ja, dies allein wäre ihm eigentlich egal. Obwohl, wenn er nun so nachdenkt, das Lob tut eigentlich schon auch gut.

Jan hat damit dann auch die zusätzliche Möglichkeit, ihm bisher verschlossene, besonders verantwortungsvolle Aufgaben anzunehmen. Natürlich erhält er - damit verbunden - zukünftig Einladungen zu Kreisen und Veranstaltungen, zu denen man normal nicht so ohne weiteres kommt. Er hat so die Möglichkeit, seinen Bekanntenkreis um einflussreiche und hochrangige Zeitgenossen zu erweitern. Dies passt ihm gut, gerade wo er jetzt ja umzieht und sowieso einen neuen Bekanntenkreis aufbauen wird. In der Regel trifft man bei den entsprechenden Veranstaltungen Menschen, Honoratioren, die gleich hohe Anerkennungswerte erreicht haben. Also ebenso verdiente Menschen. Sich in diesen Kreisen bewegen zu können wird sicher interessant. Nicht jeder hat die Gelegenheit. Nun ja, das, was Jan nun dann demnächst erreicht, schaffen noch viele. Aber nicht wenige brauchen dazu schon einige Jahre länger. Es gibt natürlich auch Schnellere. Was soll's, zum Teil sind aber auch unangenehme Streber dabei. Jan ist mit seinen Leistungen voll und ganz zufrieden und dies ist dann gut so. Er liegt mit seinen Aktivitätsanerkennung gut im Schnitt der Menschen.

Unmöglich, denkt Jan, wo er so an seine Aktivitäten und deren Anerkennung denkt, dass in früheren Zeiten Menschen für Geld arbeiten mussten. Und viele Dinge konnte man sich damals nur mit Geld leisten. Barbarisch. Was war mit denjenigen, die zu wenig Geld hatten, oder die etwa keine bezahlte Arbeit fanden. Einfach barbarisch, alleine die Vorstellung tut schon weh. Geld ist glücklicherweise schon seit längerem abgeschafft. Heute bedient sich jeder mit dem, was er möchte. Und wo Ressourcen beschränkt sind, wie beispielsweise besondere Wohnlagen, muss man halt warten, bis eine solche Lage frei wird, oder sich für eine Alternative entscheiden. Und davon gibt es in der Regel reichlich.

Selbstverständlich ist alles, was man benötigt und nutzt, persönliches Eigentum. Wenn man - anders wie aktuell Jan - in eine neue Wohnung zieht, also die bisherige nicht mitnimmt - dies geht ja auch gar nicht mit jeder Wohnung - wird diese automatisch nach dem Auszug für einen anderen Nutzer und neuen Eigentümer freigestellt. Notwendige Renovierungen werden von entsprechenden Spezialisten durchgeführt. Die Leute freuen sich auf solche Tätigkeiten. Je nach Angebot und Nachfrage sind sie mit verschieden hohen Anerkennungswerten versehen. Ein toller Marktmechanismus, mit welchem

sich für jede – und sei sie noch so obskur – Tätigkeit rasch Menschen, Teams oder komplette größere Organisationen finden, die sie gerne erledigen wollen.

Unternehmer schaffen und kreieren – wie der Name schon sagt - ständig neue Aktivitäten, Teams, Organisationen und Unternehmungen. Manager managen und organisieren das Ganze, Führungskräfte führen die Mitarbeiter und Verwalter verwalten die Aktivitäten. Und ausgebildete Spezialisten führen die einzelnen Arbeiten aus. Für nahezu fast alle Tätigkeiten gibt es, je nach Angebot und Nachfrage modifiziert, in der Höhe schwankend, Anerkennungspreise.

Unterscheidung, wie einmal früher, in ehrenamtliche oder bezahlte Tätigkeiten gibt es nicht mehr. Niemand ist auch nur im Geringsten genötigt, zu arbeiten. Allerdings ist mittlerweile weitgehend anerkannt und allgemein bekannt, dass es mit zum Unangenehmsten gehört, nichts zu tun zu haben. Dies ist wie eine Strafe. Also suchen sich Menschen Tätigkeiten und die dazu geeigneten Umgebungen. Und sie bilden und qualifizieren sich ständig weiter. So sind sie in der Lage, neue zusätzliche Aufgaben und Tätigkeiten anzunehmen.

Tja, wenn Jan nun so an dieses heutige System denkt, schon interessant. Menschen die Unikate erzeugen, Einmaliges, wie z.B. viele der Künstler, handeln ihre Erzeugnisse. Es sind Sammler- und Liebhaberexponate. So entstehen direkte oder indirekte Tauschgeschäfte. Indirekt entsteht damit neu eine Art von Geld. Allerdings halt nur für solche Dinge, die man nicht direkt zum Leben - auch nicht zum luxuriösen Leben - benötigt. Aber es handelt sich halt schon um Exponate die man gerne aus Lust, Hobby, Ehrgeiz selbst besitzen möchte. Mit solchen Dingen wird gehandelt und zum Teil gefeilscht. Das kann schon Spaß machen.

Jedenfalls, um seine Gedanken noch einmal auf seine zukünftige Heimat Brach zu lenken, freut sich Jahn schon. Dort kann und wird er sich wieder seinem früheren Hobby, dem Vogelflug widmen. Hier in Merlindrei ist man, sobald man den umbauten Raum verlassen hat über den Weiten des Meeres, dies ist zwar interessant, aber auf Dauer doch etwas eintönig. In Brach hingegen, kommt man, sobald man das Gebiet der Metropole verlassen hat, in weite vielfältige Landschaften: Berge, Ebenen, Hügel, Seen, Kanäle, Flussläufe, alles was das Herz erfreut. Unter sich sieht man oft wilde Herden und nahezu unberührte üppige Natur.

Flussläufe mit Wasser! Ja es regnet mittlerweile wieder verstärkt in dem ehemaligen Wüstengebiet. Die zu Beginn der Urbanisierung unter der Wüstenoberfläche verlegten Wasserversorgungsrohrleitungssysteme, mit denen aus entfernten Meeren gewonnenes Süßwasser in die Wüste gepumpt wurde, dienen heute nur noch der Versorgung der Metropolen.

Nach einigen ersten Ausflügen in Brach - denkt sich Jan - wird er sich wohl einen neuen Flugrucksack zulegen. Jan möchte sich für die neue Landschaft Flügel zulegen, mit denen er solche Figuren und Bahnen fliegen kann, die der Landschaft angepasst sind. Über dem Meer waren Flügel mit Flugeigenschaften von Albatrossen und/ oder Möwen angebracht. In Brach, über den weiten Landschaften denkt Jan eher an Flugeigenschaften, wie sie Falken haben. Wahlweise in der Luft stehen, Gleiten, Sturzflug, schnell fliegen. Diese Flugrucksäcke sind schon tolle Vehikel. Man zieht sie an wie einen Rucksack, oder ganz früher wie Fall- oder Gleitschirme. Sobald man den Rucksack dann aktiviert, entfalten sich zwei Flügel, wie bei einem Vogel. Mit diesen kann man bequem - mit entsprechenden Bewegungen der Arme und Finger - fliegen. Selbstverständlich verfügen die Rucksäcke auch über Autopiloten. Bruchlandungsblockierer und Kollisionsverhinderer sind ebenfalls obligatorisch.

Aus tollem Material bestehen diese Flügel, hohe Elastizität, nicht abknickbar, extrem leicht, mit minimalem Materialbedarf. Filigrane feine High Tech. Mittlerweile selbst besser als die Flügel von Vögeln. Und die benötigte Antriebsenergie ist dank moderner Batterietechnik kein Problem.

Eigentlich sind diese Systeme Spielerei, es ist ein Hobby, aber ein schönes. Man kann von überall losfliegen. Nun ja, zum Entfalten der Flügel braucht man einige Meter Platz um sich. Aber den findet man an der Oberfläche fast überall. Und es macht natürlich auch diebisch Spaß, sich direkt aus seinem Apartment zu stürzen und dann in der Luft durchzustarten.

Jan denkt schon jetzt mit Begeisterung an seine ersten Ausflüge in Brach und Umgebung. Und - geteilte Freude ist bekanntlich doppelte Freude. So hofft Jan, auch schon bald neue soziale Kontakte und Freunde zu finden. In diesen großen Metropolen leben ja Menschen sämtlicher Ethnien mit sämtlichen Sprachen, die es nur irgendwo auf der Erde gibt. Dies zusätzlich versehen mit sämtlichen – auch höchst ungewöhnlich klingenden - Dialekten. Inspirierend und vielfältig, so wie Jan es schätzt. Die Unterhaltung ist dank der ausgereiften Simultanübersetzungschips kein Problem. Jeder Mensch hat sich solch ein Chip im Ohr befestigt - einfach mittels Ankleben. Die Dinger sieht man nicht, sind in Hautfarben und mikroskopisch klein. Und diese Chips übersetzen simultan jede Sprache der Erde, natürlich außer den Sprachen, die man selbst beherrscht.

So in Gedanken seine zukünftigen Aktivitäten resümierend, fragt sich Jan gerade, ob sich etwa die Menschen der Vergangenheit, z.B. diejenigen in den ersten Dekaden des 21. Jahrhunderts – als die meisten der heute ausgereiften Technologien in ihren Grundlagen schon bekannt waren - ihre zukünftige Zivilisation, also die heutige Lebensweise, hätten prophezeien können?